

schreitet und nach Domo d'Ossola zum Lago Maggiore hinabführt. Bekanntlich hat Napoleon diese Straße gebaut und 18 Millionen Franken darauf verwandt, um seinen Heeren einen fahrbaren, guten Uebergang über die Alpen zu sichern. Er hatte die Schwierigkeiten eines solchen Zuges empfunden, darum legte er die Simplonstrafe an, deren Ausführung von den geschicktesten Ingenieuren Anfangs für unmöglich gehalten wurde, bis der Kaiser selbst die Gedanken dazu lieferte. Jede Stunde dieser Straße kostete fast $1\frac{1}{2}$ Million Franken. Es mußten 611 Brücken gebaut werden, 7 Gallerieen und 20 Zufluchtsörter; sechs Jahre lang arbeiteten 20—30,000 Menschen daran.

Auf beinahe 100 Quadrat-Weilen wohnen in Wallis 75,000 Menschen, also eine schwache Bevölkerung; indeß darf man nicht vergessen, daß $\frac{1}{6}$ des ganzen Landes aus nackten, öden Felsen, Schnee- und Eisfeldern besteht und ganz unbewohnbar ist.

Wenn man das Rhonethal hinabpilgert, bietet es in seinem oberen Theil meist einen öden, kalten Anblick. Die Thalsohle verengt sich oft, ungeheure Felsmassen drängen sich wie Querbänke hinein, durch welche der Strom in wildstühenden Armen hinabschießt. Man sieht es seinem breiten Bett und den steinig und sumpfigen Ufern an, daß er oft furchtbare Verheerungen anrichtet. Und wie könnte dieses auch anders sein? Von beiden Seiten von den höchsten Gebirgen Europa's eingedämmt, ist der Raum im Thale kaum meist eine Stunde breit, höchstens zwei Stunden. Jeder heftige Regen schießt von diesen schneebedeckten Ketten und Gipfeln mächtige Wassermassen in das Rhonebett; aus den vielen Seitenthälern brechen die Bergströme hervor, welche oft mit fürchterlicher Schnelle wachsen und die schrecklichsten Zerstörungen bewirken. So kommt es denn, daß der Fleiß der Menschen hier oft in wenigen Stunden auf Jahre vernichtet wird und an manchen Stellen den Elementen ganz unterliegt. Die Thalsohle wie die Nordseite des Gebirgs erscheint daher meist sehr öde und unbewohnt, und häufig erinnerte sie mich in ihrer nackten Wildheit, die Seiten mit düsterem Tannenwald bedeckt, aus denen die Felsenkuppen hervorsprangen, an die großen norwegischen Thäler, an Guldbandsdalen oder an das Thal des Glommen, nur daß hier doch bei aller Wildheit der Alpen eine mildere Natur sich zeigt. Denn an der Südseite liegen auf den Abhängen viele große Gemeinden mit schönen Fruchtfeldern, Wiesen und Gärten. Der Wein zieht an den Hügeln herunter und faßt die Landstraße ein, wo die duftigen Blätter der Wallnuß- und Kastanienbäume dem Wanderer Schatten geben. Da stehen Kirchen und Klöster, da liegen auf der Thalsohle selbst Schlösser und Landitze und Städte, und wo wir düstere Schluchten sich öffnen sehen, aus denen ferne Gletscher und Eisfelder hervorschauen, sagt uns häufig der Führer, daß dort in den Quertälern guter Wein wächst und wohlhabende Hirten und Bauern wohnen.

Ober-Wallis sprach von je an deutsch; die Sprache von Unter-Wallis ist ein Gemisch von fränkischen, lateinischen, burgundischen und